

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geschäfts-
Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen-
zeile 40 A. Bei unbenutzter Wiederholungs-
Anzahlungen entsprechende Aufträge
günstige Zeilen-Abkürzungen. Offerten-
zeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 198

Mittwoch, den 25. August 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die i. St. in den Gemeinden Rimbach, Oberkrusen, Kogen-
roth und Steinebach, Kreis Altkreis, ausgebrochene
Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die Schutzmaßregeln
sind aufgehoben worden.
Dillenburg, den 20. August 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Niederbiehl, Kreis Weimar, ist die Maul-
und Klauenseuche ausgebrochen.
Dillenburg, den 13. August 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. August.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Visco.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr
15 Minuten. Der Antrag auf Vertagung des Reichstages
bis zum 30. November wird angenommen. Resolutionen
und Anträge der Budgetkommission. (3. Tag). Die Aus-
sprache wird fortgesetzt.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis antwortet auf die
gegründeten Angriffe des Abgeordneten Dr. Pfleger gegen
die Reichsgetreidekasse. Der Reichstag wurde vorgeworfen,
dass sie bezahlte Lobartikel auf sich selbst in der Presse
veröffentlicht habe, dass bei der Auswahl des Personals
die Juden bevorzugt worden seien und dass übermäßig
viel Leute rekrutiert wurden, sodass diese Organisation ge-
wissermaßen eine Versicherung gegen die Gefahren des
Schädlingsraubs geworden sei. Diese Vorwürfe sind un-
berechtigt. Wir haben dafür gesorgt, dass Drückbergereien
nicht vorkommen.

Abg. Bamhoff (Nat.) fordert scharfe Strafe für die
Brotwucher. Wir sind wie in einer Festung, daher müssen
wir uns einschränken. Der Zuschlag auf die Brottrationen
würde etwas erhöht werden. Im Ausland wird es en-
dlich klar werden, dass wir nicht auszuweichen sind. Der
klare Dank gebührt der bewundernswürdigen Tätigkeit der
deutschen Frauen. Auch sie arbeiten fürs Vaterland (Beifall).

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich muß im Interesse
der so schwer angegriffenen Beamten der Kriegsgetreide-
Kasse hier erklären, eine Organisation, von der die
ganze Verpflegung des Volkes abhängt, kann das mühsam
eingearbeitete Personal nicht auf einmal wechseln, das
kann nur langsam abgehoben werden. Zu mir kommen
täglich Vertreter der Industrie und der Landwirtschaft und
verlangen, dass ihre Leute im Interesse der Kriegsführung
vom Militärdienst befreit werden. (Sehr richtig). Das ist
notwendig und dann kommt man mit solchen Vorwürfen
gegen die Kriegsgetreidekasse? Die Zeitung hat die Beamten
untersuchen lassen, ehe das Kriegsministerium eintritt. Ich
habe um Kritik gebeten. Ich muß mich aber gegen solche
Angriffe verwahren, die man gegen eine Gesellschaft richtet,
die unter den schwierigsten Verhältnissen eine riesige
Verantwortung hat. (Beifall).

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) Die Zeitung hat nicht recht-
zeitig eingegriffen.

Abg. Koch (Sp.) Man solle nicht so tun, als ob die
Hochpreise für Getreide zu niedrig seien, sie könnten noch
niedriger werden, wenn man nur genügend Kraftfuttermittel
hat. Die Kornhöfen waren noch nie so gut ausgefallen,
wie in diesem Jahr. Der Hafer ist schlecht. Die Massen-
Schweineabschlachtung war ein Fehler. Ich schlage vor,
die Getreideausmahlung auf 60 Prozent herabzusetzen, wir
bekommen dann mehr und bessere Mehl, wir können uns
das leisten.

Abg. Weidenbach (Kons.) Gegen die Behauptung,
die Landwirtschaft habe bei der Durchführung der wirt-
schaftlichen Maßnahmen, insbesondere bei der Bestandauf-
nahme, ein leichtes Gewissen gehabt, muß ich energisch Ver-
wahrung einlegen. (Sehr richtig, richtig). Die Kriegsgefan-
genenarbeit auf dem Lande ist so teuer, dass man sich viel-
fach weigert, sie zu benutzen. Die eigentliche Lebensmittel-
verteilung beginnt vielfach erst in der Stadt.

Unterstaatssekretär Dr. Michaelis: Die großen Di-
videnden der großen Mühlen erklären sich daraus, dass
sie ihr Getreide vielfach noch zu einem Preise eingekauft
hatten, der niedriger war als der Höchstpreis; für ihr
Mehl erhielten sie aber den Höchstpreis. Man könne ihr
deshalb keinen Vorwurf machen. Die Spannung zwischen
Mehl- und Getreidepreis muß unter der bestehenden Ge-
schäftslage natürlich höher sein als in Friedenszeiten.

Abg. Behrendt (B. G.) Besonderer Dank gebührt
der Landwirtschaft, sie hat es uns erst ermöglicht, durch-
zuhalten. Die verschiedenen Kriegsgefellschaften haben her-
vorragend gewirkt.

Abg. Pfleger (Ztr.) Ich kann meinen Vorwurf, als
ob die Zeitung die Heerespflichtigen absichtlich zurückge-
halten hätte, nach den heutigen Debatten nicht aufrecht-
erhalten. Eine antisemitische Tendenz haben meine Aus-
führungen nicht gehabt.

Abg. Wolfenbutter (Ztr.) Wir sind gegen jede Drück-
bergerei. Sollte man aber aus der Industrie alle waffenfähigen
Männer herausnehmen, so hätten wir wahrscheinlich keine
Granaten mehr zu verschleßen. (Sehr richtig).

Abg. Stresemann (Nat.) Will über die kommenden
wirtschaftspolitischen Entente, die der Bierverband gegen uns
plant, näher eingehen.

Präsident Dr. Kaempf stellt aber fest, dass vorläufig
nur über Nahrungsfragen gesprochen werden dürfe.
Das Haus vertagt sich. Mittwoch 2 Uhr: Weiterberatung.
Schluß nach 7 Uhr.

Aus den belgischen Archiven.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hat ihre Artikelreihe
über die in belgischen Archiven gefundenen Berichte
„Les Archives de la guerre“ veröffentlicht. Diese
öffentlichen Schriftstücke umfassen die Zeit vom 7. November
1913 bis 2. Juli 1914. Sie beginnen mit einer Charakteristik
der Politik Greys und schließen mit der Erwartung,
dass Russland sich nicht auf die Seite der Königs-
mörder von Serajewo stellen werde. Alle zwischen beiden
Nationen liegenden Ereignisse, die Bemühungen der Entente-
mächte, die Einkreisung Deutschlands und seines
österreichisch-ungarischen Verbündeten zum
Abschluss zu bringen, die Triple-Entente durch Heranziehung
der Mächte zweiten Ranges zu erweitern und sich militärisch
zu Wasser und zu Lande in übermächtiger Stellung den bei-
den isolierten Zentralmächten entgegenzusetzen, wurden von
den belgischen Gesandten mit Besorgnis verfolgt. Graf La-
laine läßt keinen Zweifel darüber, dass er in dem politischen
Programm Greys eine Gefahr für die schwachen Staaten
sieht. Aus Anlaß der für die Einführung der drei Jahre
agierenden Gruppe Ribot schreibt Baron Guillaume am
16. Januar 1914: Es scheint mir sicher, dass wir mehr In-
teresse daran hätten, die Politik Caillaux, der Radikalen
und radikalen Sozialisten erfolgreich zu sehen. Poincaré,
Delcassé und Millerand und ihre Freunde waren es, welche
die nationalpolitische, militärische und diplomatische Poli-
tik erfinden und befolgen haben. Sie bilden eine Gefahr für
Europa — und für Belgien. Darin erblickte ich die größte
Gefahr, die heute den Frieden Europas bedroht, nicht als ob
ich zu der Annahme berechtigt wäre, dass die französische
Regierung vorzüglich den Frieden fördern will — ich glaube
eher das Gegenteil —, sondern weil die Haltung des Kabi-
netts Barthou meiner Ansicht nach das Anschwellen mili-
taristischer Reigungen in Deutschland hervorgerufen hat.
Nach dem Sturz Barthous schreibt Guillaume am 10. März
1914: Der Umstand, dass sich Poincaré gegenseitig sah, die
Macht Caillaux zu übertragen, indem er sie nominell Dou-
mergue anvertraute, hat ihn stark verstimmt. Er sah darin
einen Misserfolg der militärischen und nationalpolitischen
Politik, die er systematisch schon seit dem Tage verfolgt, an dem
er als Ministerpräsident an die Spitze der Regierung gestellt
worden war. Zusammen mit Delcassé und Millerand und
einigen anderen präbiliten er unablässig die politische und mi-
litärische Wiederaufrichtung Frankreichs im Verein mit der
Schaffung enger Beziehungen mit Russland. Er ging als
Ministerpräsident nach St. Petersburg; in einigen Monaten
wird er als Präsident der Republik dorthin zurückkehren.
Er schickte kürzlich Delcassé dorthin, den er mit der Mis-
sion beauftragt hatte, mit allen Mitteln die Wohlwollen der
französisch-russischen Allianz zu unterstreichen und das große
Kaisertum zu einer Vergroßerung seiner militärischen Vor-
bereitungen zu veranlassen. Anlässlich des Besuchs des eng-
lischen Königs paares in Paris zeigt Baron Behens in einer
Depesche vom 24. April aus Berlin, dass der Einfluss Je-
zowskis auf die französische Politik sogar Herrn Cambon
lästig geworden sei. Er spricht die Hoffnung aus, „dass der
intrigante Diplomat den Jaren bald in London vertreten
wird“. Von großem Interesse aber ist eine Bemerkung in
dem Bericht, ob im Falle eines deutsch-französischen Krieges
England an die Seite Frankreichs treten werde. Baron
Behens schreibt: Wir hatten den Beweis dafür, dass die Mi-
tierung der englischen Armee und die Entsendung eines
Expeditionskorps auf den Kontinent von den Militärbehör-
den beider Länder ins Auge gefasst worden war. Würde es
heute noch ebenso sein und mühten wir immer noch befür-
chten, dass englische Soldaten in Belgien einmarschieren, um
uns in der Verteidigung unserer Neutralität dadurch beizu-
stehen, dass sie sie von vornherein kompromittieren? Deut-
licher konnte es gar nicht ausgesprochen werden, dass sich die
belgische Regierung dessen bewusst war, und dass für die von
dem englischen Generalstab im Einvernehmen mit der fran-
zösischen Heeresleitung geplante englische Landung in Belgien
der Schutz der belgischen Neutralität nur einen Vorwand bil-
dete. Das dieses Eingeständnis gerade aus dem Munde
Baron Behens kommt, entbehrt nicht eines komischen Ge-
schmackes, weil der jetzige belgische Minister des Aeußern
kürzlich in der „Revue des deux Mondes“ in einem von ge-
hässlichen Angriffen und Verdächtigungen strotzenden Artikel
über die belgische Neutralität die Schuldlosigkeit der belgi-
schen Regierung nachzuweisen versucht hat. Interessant ist
auch der Bericht Baron Guillaume vom 8. Mai: Er schil-
dert sehr zutreffend die Stimmung im Voraus. Drei Mo-
nate später erbrach der Krieg. Er schreibt: Unstreitig ist die
französische Nation in diesen letzten Monaten chauvinistischer
und selbstbewusster geworden. Derselben berufenen und sach-
verständigen Persönlichkeiten, die vor zwei Jahren sehr leb-
hafte Befürchtungen bei der bloßen Erwähnung von mög-
lichen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland
äußerten, stimmen jetzt einen anderen Ton an. Sie behaup-
ten, des Sieges gewiß zu sein und machen viel Aufhebens
von den übrigens tatsächlich wirklich vorhandenen Fort-
schritten, welche die französische Armee gemacht hat, und sie
behaupten weiter sicher zu sein, das deutsche Heer zum min-
desten lange genug in Schach halten zu können, um Russland
Zeit zu lassen, mobil zu machen, Truppen zusammenzuziehen
und sich auf seinen westlichen Nachbar zu stürzen. Ein er-
fahrener und hochgestellter Diplomat sagte neulich: Wenn sich
jetzt plötzlich eines Tages ein erster Zwischenfall zwischen
Frankreich und Deutschland ereignet, so werden die Staats-
leute beider Länder sich bemühen müssen, ihn innerhalb der

nächsten drei Tage eine friedliche Lösung zu geben, oder
es gibt Krieg. Eines der gefährlichsten Momente in der
augenblicklichen Lage ist die dreijährige Dienstzeit. Sie
wurde von der Militärpartei leichtfertig durchgesetzt, aber
das Land kann sie nicht ertragen. Innerhalb von zwei
Jahren wird man auf sie verzichten oder Krieg führen
müssen.

Am 9. Juni fragt Baron Guillaume unter Hin-
weis auf die Agitation Jzowskis für die dreijäh-
rige Dienstpflicht: Ist es wahr, dass das Petersburger
Kabinett das Land zur Annahme eines Gesetzes über die
dreijährige Dienstzeit gedrängt hat und heute seine Aufrecht-
erhaltung mit seinem ganzen Gewicht verlangt? Sollte sich
vielleicht die Haltung des Petersburger Kabinetts auf die
Ueberzeugung gründen, dass Ereignisse nahe genug bevor-
stehen, dass man sich dieses Werkzeuges bedienen könnte, und
dass es sich seinen Verbündeten in die Hand geben wollte?

Um dieselbe Zeit schrieb Baron Behens, dass das
Scheitern des Dreijahrgesetzes vom belgischen
Standpunkte aus als ein Glück zu bezeichnen wäre. Das
würde mehr als alles andere dazu beitragen, von unseren
Grenzen die Gefahren eines Krieges fern zu halten, dessen
Folgen wir ohne Rücksicht auf seinen Ausgang fürchten müs-
sen, sowie dazu, im Westen Europas wieder einige gesicherte
Tage zu schaffen.

Die letzte Behens'sche Depesche und zugleich die
letzte dieser Publikation ist datiert vom 2. Juli und betrifft
die von Oesterreich-Ungarn an Serbien gerichteten
Forderungen aus Anlaß der Ermordung
des Erzherzogs-Thronfolgers. Der Gesandte
zweifelt nicht an der Mithuld des serbischen Kabinetts,
das die Augen schloß, um den Herd anarchistischer Propa-
ganda nicht zu sehen, fürchtet aber, dass aus einer Ablehnung
der von Oesterreich-Ungarn verlangten Genugtuung ein Kon-
flikt entstehen könnte. In Berlin sagt man, Serbien werde
es nur soweit kommen lassen, wenn es sich von Russland ge-
stützt fühlte, aber die Regierung des Jaren werde es
nicht unterstützen, denn sie müsse selbst den Abscheu und die
Furcht teilen, welche das Verbrechen der Königs-
mörder von Serajewo hervorgerufen habe.

Das hat man nicht allgemein in Berlin gesagt. Man
war in Petersburg seit langen Jahren gewohnt, mit
politischen Worten außerhalb Russlands zu patieren. Der
monarchische Gedanke spielte in der Politik nicht mehr mit,
er war von den panslawischen Leidenschaften völlig in den
Hintergrund getreten. Das war es, was den Weltkrieg unter-
meidlich machte. Frankreich und England aber
mußten sich als Beschützer den serbischen Nordgefechten an die
Seite stellen. Das war das Ergebnis der Politik,
die sie aus Haß gegen Deutschland durch ein Jahr-
zehnt trieben. Ueberblickt man in Gedanken noch einmal die
lange Reihe der belgischen Depeschen, so geben sie uns den
bündigen Beweis, dass diese kühn beobachtenden Diplomaten
eine klare Vorstellung davon hatten, dass ein Kontinental-
krieg eine ernste Gefahr für ihr Vaterland bedeute, dass
Deutschland alles, was an ihm liege, getan habe, um
ihn zu verhindern, dass das französische Volk
ihn nicht wolle, aber von ehrsüchtigen Politikern in einen
Zustand überhitzter chauvinistischer Leidenschaft versetzt wor-
den war, der die ruhige Ueberlegung ausschloß, daß eben-
so in Russland der Ehrgeiz und die Rachsucht Jzowskis,
sowie die panslawistische deutsch-feindliche Presse einen Kon-
flikt vorbereite, und dass endgültig die von König
Edward VII. eingeleitete und von Sir Edward Grey
fortgesetzte Politik diese Entwicklung herbeigeführt und ihnen
als Rückhalt gebiet habe. Es war ein Unglück für Bel-
gien, dass diesen Stimmen kein Gehör schenkte und die
ihm zugestreckte deutsche Hand nicht ergriff, die bereit war
und die Kraft hatte, dem Lande inmitten des Weltkrieges
Frieden und Zukunft zu sichern.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 24. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Während ihres letzten Besuchs vor Jeebrügge gab
die englische Flotte etwa 60 bis 70 Schiffe auf unsere
Küstenbefestigungen ab. Wir hatten trotz dieser Beschleßung
nur den Verlust von einem Toten und sechs Verwundeten zu
berichten. Außerdem wurden durch zu weit gehende Geschosse
noch drei belgische Arbeiter verletzt. Sachschaden ist nicht
angemerkt.

In den Vogesen nördlich von Münster ruhte tags-
über der Kampf. Am Abend griffen die Franzosen abermals
unsere Stellungen am Barrenkopf und nördlich davon
an. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Eingedrungen
schwere Teile des Feindes wurden aus unseren
Stellungen geworfen. Einige Alpenjäger wurden ge-
fangen genommen. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen
ist ein Grabenstück am Barrenkopf in Feindeshand geblieben.
Bei Loos (nordwestlich von Arras) wurde vorgestern
ein französischer Doppeldecker von einem unserer
Kampfflugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg.

Nördlich des Njemen keine Veränderung. Auf der übrigen
Front der Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht.
Bei den Kämpfen östlich und südlich von Rowo nahmen
unsere Truppen

9 Offiziere, 2600 Mann gefangen
und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.
Auf den Höhen nördlich von Klezjele und im Waldgebiet südlich dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen. Die Verfolgung nähert sich dem Bialowieza-Forest. Der Feind verlor

über 4500 Mann an Gefangenen und 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Vor den Angriffen der über die Pulwa und südlich der Pulwa in Richtung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumte der Feind seine Stellungen. Die Verfolgung ist im Gange. Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurde die Höhe bei Kopytow gestürmt.

Unsere durch das Fluggebiet nordöstlich von Wlodawa vordringenden Truppen verfolgen den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 24. Aug. (W.B.). Amtlich wird verlautbart, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Der nordwestlich Brest-Litowsk Widerstand leistende Feind wurde gestern in der Gegend von Wierchowice und Kiasno neuerlich geworfen und zum Weichen gezwungen. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 4 Offiziere und 1300 Mann. Nordöstlich von Wlodawa haben unsere Verbündeten den Gegner abermals zurückgedrängt und Raum gewonnen. Österreichische, ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Bubakow zog in der Verfolgung des Feindes in Kowel ein und rückt weiter nordwärts vor. In Galizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Südsügel der kustenländischen Front kämpfte gestern unsere schwere Artillerie feindliche Geschütze an der Dobobanung nieder. Weiter wurde eine italienische Strandbatterie bei Colametto in einen Trümmerhaufen verwandelt. Gegnerische Infanterie, die sich gegenüber unserer Stellung auf der Höhe östlich Monfalcone festgesetzt hatte, räumte ihre Gräben fluchtartig vor unserer Geschützfeuer. Östlich Polazzo wiesen unsere Truppen zwei schwache Vorstöße, bei San Martino drei bis nahe an unsere Kampffront herangetragene Angriffe blutig ab; ebenso scheiterte am Abend ein Vorstoß starker feindlicher Kräfte gegen den Tolmeiner Brückentopf. Im besetzten Raum von Flitsch und Raibl schiebt sich nun die gegnerische Infanterie stellenweise näher an unsere Linien heran. Unsere Werke auf der Hochfläche von Sabarone und Polgaria standen gestern wieder unter lebhaftem Geschützfeuer. Auch auf unsere Stellungen am Stilfser-Joch beginnt die feindliche Artillerie zu schießen.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 23. August lautet: Abends: Im Artois nördlich von Souchez und im Abschnitt von Neuville-Mocincourt andauernd scharfe Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie. Der Feind warf einige Granaten auf Arras, Montbier und Reims. Wirkliche Ergebnisse unseres Erwidrerungsfeuers gegen die feindlichen Schützengräben und Batterien wurden an mehreren Stellen beobachtet. In der Champagne auf der Front von Berthes-Beaufort lebhafter Kampf mit Handgranaten und Bomben. Vor Viller-sur-Tourbe wurde ein vorgehender feindlicher Schützengraben durch die Explosion einer unserer Minen vollkommen zerstört.

Der russische amtliche Bericht vom 23. August lautet: In der Gegend von Riga, Jacobstadt und Däna-

burg nach Westen hin ist die Lage unverändert. An der Dnienia und ebenso zwischen der Wilja und dem Njemen hielten unsere Truppen am 21. August feindliches Vorgehen auf der Front Kowalew-Wilkomir-Rochewer-Druskeni auf. Weiter südlich am mittleren Njemen gingen einige unserer Truppeneinheiten vom linken Ufer auf das rechte. Auf der Front zwischen dem Bobr und in der Gegend von Brest-Litowsk fahren wir fort, unsere Stellungen Schritt für Schritt zu verteidigen. Am 21. und 22. August richtete der Feind heftige Angriffe gegen unsere Stellungen am unteren Bobr, in Gegend von Schafranka, aus der Gegend von Bielsk her in der Richtung nach Osten und auf der Front Klezjele-Bischof-Litowsk. Auf dem rechten Buguser, östlich von Wobawa, griff der Feind hauptsächlich in der Seengegend bei Bihze an. Am 22. August abends versuchte der Feind, in Richtung auf Kowel zum Angriff überzugehen. In Galizien keine Veränderung.

Der italienische amtliche Bericht vom 23. August lautet: Der Feind versuchte gestern an mehreren Punkten längs der Front Artillerieaktionen auf größere Entfernung, bei welchen unsere Artillerie überall wirksam und rasch antwortete. Im Hoch-Cordebolo und am Eingang zu dem Rienz- und Bodenbach-Tale unternahm der Feind ebenfalls Angriffe, die durch Maschinengewehrfeuer und Handgranaten unterdrückt wurden. Seine Angriffe wurden überall abgeschlagen. Im Abschnitt von Tolmein und im Karstgebiet keine wichtigen Ereignisse. Am 22. August früh überflog ein feindliches Flugzeug Chio und warf mehrere Bomben ab, durch die eine Frau getötet wurde.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Czernowit, 24. Aug. (Z.N.). An der bulwinisch-bessarabischen Grenze, nordöstlich von Czernowit, ist neuerdings erhöhte Kampftätigkeit wahrnehmbar. Seit gestern ist ein Artilleriekampf im Gange, dessen Geschützdonner in Czernowit deutlich vernehmbar ist. Am äußersten Ende des ruffischen Flügels, knapp vor der rumänisch-bulwinischen Grenze versammelt der Feind neue Kräfte. Mehrmals ergriffen sie sich in den letzten Tagen, daß russische Kavallerie bei dem rumänischen Orte Cotul Chotin auf rumänisches Gebiet vorstießen. Sie wurden jedoch von der rumänischen Grenzwaage durch Gewehrfeuer vertrieben.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 24. Aug. Die schweizerischen Blätter stellen in einer Uebersicht über die drei ersten Monate des italienisch-österreichischen Krieges fest, daß das Gesamtergebnis für die Italiener nicht ein einziger Schützengraben sei. Es sei den Italienern an keiner Stelle ihrer Front gelungen, trotz aller vom täglichen Vorwärtsschreiten berichtenden Cadornaschen Tagesberichte, die Österreich aus ihren bei Beginn des Krieges eingenommenen Stellungen zu werfen. Die „erlösten“ Gebiete seien nur soweit im Besitz der Italiener, als sie ihnen von den Österreichern vor Beginn des Krieges freiwillig überlassen worden waren. Die Presse bezeichnet es als ausgeschlossen, daß Italien nach diesem Vierteljahrsergebnis, das nur den wenigsten in Italien selbst bekannt sei, jemals den Weg nach Tirol, Kärnten oder Triest finden werde.

Der Unterseebotskrieg.

London, 24. Aug. (W.B.). Neutermeldung. Der britische Dampfer „Dionio“ (4800 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden. Zehn Mann der Besatzung sind tot, der Rest wurde gerettet.

Genua, 24. Aug. (W.B.). Der Fischdampfer „Olympic“ landete die Besatzung von vier Mann des englischen Fischereifahrers „Veyher“ aus Lowestoft (350 Tonnen), der gestern nachmittags 54 Meilen östlich Lowestoft durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde.

London, 24. Aug. (W.B.). Das Neutische Bureau meldet aus Hull, daß das Fischereifahrzeug „Commander Bohl“ versenkt wurde. 9 Mann der Besatzung wurden gerettet, drei Mann kamen ums Leben.

Kleine Mitteilungen.

Paris, 24. Aug. (W.B.). Der französische Flieger Gilbert, der am 27. Juni infolge einer Motorpanne in der Schweiz landen mußte, wo er interniert wurde, ist trotz seines Ehrenwortes entflohen und vergangene Nacht nach Paris zurückgekehrt.

Johannesburg, 24. Aug. Die hiesige deutsche Schule ist in eine englische umgewandelt worden. Gestern wurde der Union-Jack auf dem Gebäude gehißt. Einige Schüler, von denen 90 Proz. deutscher Herkunft sind, holten die Flagge nieder und verbrannten sie.

London, 24. Aug. (W.B.). Die Exchange Telegraphen-Company meldet aus Lissabon unter dem 21. August: Schwere Ruhestörungen fanden in Almada gegenüber Lissabon statt. Eine große Menschenmenge plünderte einige Läden wegen der Preissteigerung der Lebensmittel. Truppen sind ausgesandt worden, um die Ruhe wiederherzustellen.

London, 24. Aug. (W.B.). Der Daily Telegraph meldet aus Johannesburg vom 21. August: Der „Star“ veröffentlicht folgende Nachricht: Vor 14 Tagen fand in Laurence Marquess eine unblutige Revolution statt. Alle hohen Beamten wurden abgesetzt und ausgewiesen. Eine Anzahl davon ist am Montag an Bord eines portugiesischen Dampfers abgereist. Einige sind in Johannesburg angelangt, um nach Portugal zu reisen. Die Zeitungen in Mozambique melden den Vorfall nicht. — Eine weitere Meldung besagt: Vor zwei Wochen veranstalteten 400 Carbonarier in Laurence Marquess eine Kundgebung. Sie bemächtigten sich der Regierungsgebäude, setzten den stellvertretenden Gouverneur, den Polizeichef und hervorragende militärische und bürgerliche Beamte ab. Der Ausschuss der Carbonarier telegraphierte nach Lissabon, daß die abgesetzten Beamten royalistische Reaktionen hätten.

Genf, 24. Aug. Nach New Yorker Meldungen erhöhten die amerikanischen Versicherungsanstalten infolge der deutschen Unterseebotsgefahr die Versicherungsprämien für Schiffsendungen nach Europa um 35 Proz. ab 15. August.

Der „Pour le merite“ für den Kronprinzen.

Der Kaiser hat aus Anlaß des Jahrestages der Eroberung von Longwy an den Kronprinzen folgendes Telegramm gesandt: „An diesem Tage jährt sich die Erinnerung an die Schlacht von Longwy, in der sich die 5. Armee unter Deiner Führung in mächtigem Ansturm den Weg in Feindesland bahnte. Von Erfolg zu Erfolg schritt sie dann, bis sie zur Erfüllung ihrer Aufgabe, die Verbindung des Westheeres mit der Heimat zu sichern, in die Gegend nördlich von Verdun gewiesen wurde. Deine Armee hat diese ihre Aufgabe in vollkommener Weise erfüllt und dadurch mit die Grundlage für unsere Siege im Osten geschaffen. Niemals ist in ihr während der langen schweren Zeit der Angriffsbegierde erschrocken. Nirgends haben sich zähe Tapferkeit, unbeugsamer Wille, den Feind niederringen, Sorge für den Untergebenen, in gleicher Weise betätigt, als während der mühseligen, an stilles Heldentum überreichen Argonnenkämpfe. Für solche Leistungen Dir und Deiner Armee meinen Dank und meine Anerkennung zu sagen, ist mir ein Bedürfnis. Als äußeres Zeichen verleihe ich Dir den Orden Pour le merite. Wilhelm I. R.“

Eine englische Lüge.

Berlin, 24. Aug. (W.B.). Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Der drahtlose englische Zeitungsdienst Boldhu hat kürzlich gemeldet, der Kronprinz von Bayern habe in einer Unterredung mit einem die Linien im Artois besichtigenden Reichstagsabgeordneten zugegeben,

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Annh Wothe.
Copyright 1914 by Annh Wothe, Leipzig.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

„Was willst du von mir?“ fragte der Graf seine Tochter unwillig, „und warum bist du so unhöflich zu Großmama?“

„Die alte Frau ist deine Mutter, Vater, und ich will nichts gegen sie sagen. Aber solange sie hier im Hause ist, solange sie ihr geliebtes Frankreich verlassen hat, ist es, als ob der böse Geist hier eingekehrt. Deine Mutter und ihr Bedienter, dein Hauskaplan, den man jetzt hoffentlich für immer unschädlich macht, haben uns das Unheil ins Haus gebracht.“

„Bist du gekommen, mir das zu sagen, Eva Maria?“

„Nein, ich wollte dich warnen, Vater.“

„Du mich?“

Grenzenloses Erstaunen und heißender Spott stritten sich in den Worten.

„Der Offizier“, nahm Eva Maria mit beherrschter Stimme das Wort, indem sie ihren weichen Schleier, der das rot-blonde Haar verhällte, enger über die Brust zusammenzog, „der Führer der Deutschen hier im Hause, weiß ganz genau, daß du mit diesem Vater Mechtow im Bunde stehst. Er warnte mich. Bieleicht ist das schon mehr, als er tun durfte. Ertrappst er Euch, so brauchst du nicht auf irgend eine Schonung zu rechnen. Du und wir alle sind verloren.“

„Was fällt dir ein, Mädel? Wie kannst du dich un-
terstellen, eine solche Sprache gegen deinen Vater zu führen?“

Eva Maria fuhr unbewußt fort:

„Es gibt nur eine Möglichkeit, dem grausigen Schicksal, das man dich wie einen Verbrecher an der Mauer erschließt, zu entgehen, indem du entweder deinen Plan — daß ein solcher besteht, weiß man bestimmt — fallen läßt, oder, falls das nicht mehr möglich ist, deine Schuld offen eingestehst, bevor euer Anschlag zur Ausführung kommt, und so gut zu machen suchst, was noch gut zu machen ist.“

„Sage, Mädchen, bist du denn wahnsinnig, daß du mit solchem Anfinnen kommst?“

„Nein, Vater, aber ich könnte es werden. Ich fordere von dir im Namen und im Andenken meiner Mutter, daß du sofort zu dem Hauptmann v. Barenbusch gehst und dein Vergehen, das noch nicht zur Tat geworden, belächelst. Er ist ein einsichtsvoller Mann, dem die Irrungen des menschlichen Herzens nicht fremd sind. Er wird dich verstehen, wenn er auch deine Beweggründe nicht billigen kann, und er wird die allerdenkbarste Milde walten lassen. Du und wir alle, Vater, würden gerettet sein.“

„Das wäre Verrat, gemeiner Verrat an unserer heiligen Sache.“

„Ist der Verrat weniger gemein, wenn du ihn gegen ein Land läßt, dem du den Treueid schwurst, deiner Frau

und deiner Kinder geliebtes Vaterland, das dich bisher beschützt und dir so viele segensreiche Jahre beschieden hat?“

„Ich verbitte mir eine solche Sprache, Eva Maria. Alles, was du vorbringst, sind Phantastereien. Ich weiß nichts von Plänen und Anschlägen, von denen du fabelst. Wie willst du davon wissen?“

„Du hast recht, Vater, ich weiß nichts. Aber der Hauptmann v. Barenbusch weiß mehr, als du ahnst. Habe Erbarmen, Vater, und laß ab von deinem Vorhaben, das ich ja nicht kenne. Ich weiß nur, ein fürchterliches Strafgericht würde dich, würde uns alle treffen. Deine Söhne, ihre ganze Zukunft würdest du opfern, und du selber würdest des Todes sein.“

Der alte Graf zuckte nun doch unter der Wucht der Worte seiner Tochter leise zusammen, aber dennoch sprach er sich mit übermenschlicher Gewalt zu äußeren Ruhe: „Geh schlafen, Eva Maria, du siehst Gespenster“, entgegnete er kühl.

„Ich wollte, es wäre so, Vater. Auf den Knien wollte ich dir meinen schändlichen Verdacht abbitten, aber eine innere Stimme sagt mir, daß mein Verdacht begründet ist. Ich lasse nicht nach, Vater, du sollst, du mußt mich hören.“

Sie war zu dem Grafen getreten und schlang nun fest die Arme um seinen Hals.

„Sei doch barmherzig, Vater. Siehst du denn nicht, daß ich vergehen möchte vor Gram und Scham, siehst du nicht, wie wilde Verzweiflung mein Herz durchwühlt? Laß ab, Vater, vom Bösen. Sieh, mein ganzes Leben will ich dir zum Opfer weihen — nie, ich schwöre es, will ich dich verlassen. Nur hilf uns jetzt und hilf dir selber.“

Graf Marbed löste mit ungewöhnlicher Energie die Arme seiner Tochter von seinem Halse. Seine Stimme klang hart und kalt, als er entgegnete:

„Nun aber ist es genug! Ich verbitte dir, in solcher Weise über eine Sache zu reden, die gar nicht existiert.“

„Ist das dein letztes Wort, Vater?“

Mit fast unhelmlicher Ruhe fragte es Eva Maria.

„Mein letztes.“

„Dann muß ich selber handeln, Vater. Gott verzeihe mir, wenn ich unrecht tue, wenn ich meinen eigenen Vater nicht schone, wo es gilt, Hunderte meiner deutschen Brüder zu schützen, die schmachvoller Verrat verderben soll.“

Sie wollte zur Tür eilen, aber wie ein Wahnsinniger warf sich ihr der alte Mann entgegen.

„Wage es!“ rief er ihr zu. „Mit deinem Leben würdest du den Verrat büßen!“

„Nur zu, Vater! Töte mich doch, wenn du es kannst! Dein eigenes Kind, wie wenig muß es dir sein, wenn du, ohne Rücksicht auf uns, deinen sogenannten Vaterlandsgefühl gehorcht, die bisher so friedlich schlummerten, die nur künstlich in dir wieder angefaßt wurden. Da magst du auch gleich wissen, daß ich die Werbung des Colonel de St. Denis, die du mir vor Ausbruch des Krieges überbrachtest, entschieden ablehne. Schon damals ließ ich dich nicht im Unklaren über meine Abneigung gegen diese Heirat. Der Krieg hat ja glücklicherweise vereitelt, daß der vorgeschla-

gene Freier nach Schloß Marbed kam, aber ich möchte hier doch nochmals meinen Entschluß wiederholen, damit du dir keine Hoffnung machst.“

„Das wird sich finden. In Frankreich heiraten die Kinder nach dem Willen ihrer Eltern.“

„Und in Deutschland nach ihrem Herzen. Ich bin deutsch und will deutsch bleiben und nichts von außen und von innen soll das große und heilige Gefühl antasten, das meine tote, geliebte Mutter, die du vergessen hast, mir ins Herz gepflanzt.“

Der Graf legte einen Augenblick erschüttert die Hand über die Augen.

„Nein, ich habe sie nicht vergessen, die stille blonde Frau, die meines Lebens bester Teil gewesen. In einsamen Nächten sehe ich sie oft vor mir, und doch kann ich nicht über das breite Wasser kommen, das uns trennt“, stöhnte Eva Marias Vater auf.

„Vater“, bat die junge Gräfin sanft, „Vater! Um Mütter willen lebe ich! In letzter Stunde gehe in dich, und sie wird dich tausendfach segnen, die so früh von uns ging.“

„Zu spät!“ ächzte der alte Mann, wie vernichtet in einen Sessel sinkend, „zu spät, Eva Maria!“

„Ne, Vater, kann es zu spät sein, wenn es gilt, begangenes Unrecht gut zu machen. Hilf dir, hilf uns allen, Vater.“

Der alte Graf kämpfte einen schweren Kampf. Seine zitternden Hände tasteten wieder und immer wieder nach seinem Kopf, aber kein Laut kam über seine zuckenden Lippen.

Da drang plötzlich Trompetengegeschmetter vom Schloßhof herauf.

Verstört sah sich der Graf um. „Was ist das?“ kam es wie ein Rufen von seinen Lippen.

Eva Maria war nach dem Altar gestürzt.

„Soldaten, Vater! Deutsche Soldaten!“ rief sie lauthals.

„Hans Heinrich führt sie an. Ich sandte vorhin an Herbert Botschaft, daß hier Gefahr im Verzuge sei, und daß er selber vielleicht nicht gleich abkommen kann, schickt er unseren Jüngsten mit seinen Leuten. Ach, Vater, nun ist ja alles gut. Deinen Viebling, dein schönstes und bestes Kind ist da, das kannst du ja nicht verderben.“

„Mein jüngstes und bestes Kind!“ flüsterte der alte Mann in dumpfer Verzweiflung vor sich hin. „Mein Viebling, mein goldiger Junge!“ schrie er dann auf, „als Feind im Hause! Barmherziger Gott, er ist ja verloren, und ich sein eigener verblendeter Vater, bin schuld daran. Lauf, lauf!“ gebot er leuchtenden Atems Eva Maria, „bringe ihn her, sofort, rufe den Hauptmann. Hans Heinrich soll nicht sterben, er nicht!“

Mit dumpfem Laut brach der Graf ohnmächtig zusammen. Durch die Fenster lugte das erste rosig glühende Morgenlicht und laut schallte der Bedruf vom Schloßhof zu dem Rittersaal herauf, wo Eva Maria sich verzweifelt um den Bewußtlosen mühte.

(Fortsetzung folgt.)

daß er kein Optimist mehr sei. Es werde einige Zeit dauern, habe er gesagt, ehe die Verbündeten die deutsche Stellung in Frankreich ernstlich schädigen würden; aber die Rollen seien ohne Zweifel vertauscht. Die feindlichen Kräfte und Hilfsquellen seien jetzt zu gut organisiert und der Feind sei jetzt in der Lage, die Waagschale zu seinen Gunsten sinken zu lassen. Wir Deutschen benötigen jetzt unsere letzten Kräfte, während der in einer besseren Lage befindliche Feind noch wichtige Reserven habe, auf welche er zurückgreifen könne.

Wie wir auf eine Anfrage bei der zuständigen Stelle erfahren haben, ist diese Meldung des englischen Zeitungsdienstes von Anfang bis zum Ende erfunden.

„Die Deutschen sind Herren der Lage.“

London, 24. Aug. (W.B.) Der militärische Mitarbeiter der Morning Post schreibt: Durch die Einnahme von Nowogeorgiewsk haben die Deutschen die Eroberung der Weichsel-Linie vollendet; einschließlich von Ostrowie wird sie bald zu Herren der Karow-Bohr-Linie machen. Es wäre nutzlos, zu leugnen, daß die Deutschen Herren der Lage sind. Es ist notwendig, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß der Verlauf der Ereignisse für geraume Zeit von ihrer Initiative, solange die Alliierten unfähig sind, frische Streitkräfte zu mobilisieren, die Verluste an Geschützen und anderem Kriegsmaterial zu ersetzen und ihre Artillerie und Munition auf den gleichen Stand wie die der Gegner zu bringen. Diese Tatsachen sind jetzt allgemein anerkannt. Die Deutschen sind der Unüberwindlichkeit ihrer Westfront sicher. Der militärische Mitarbeiter erklärt es für bedauerlich, daß in Rußland der Eindruck zu bestehen scheint, daß die Alliierten im Westen nicht den gebührenden Anteil an den Vorkämpfen der Kriegsführung auf sich nehmen und zählt auf, was die Alliierten im Westen und an der italienischen Grenze geleistet haben.

Deutschlands Entschuldigung.

Kopenhagen, 24. Aug. (W.B.) Das Rigau-Bureau meldet: Das Ministerium des Äußern hat von der dänischen Gesandtschaft in Berlin einen Bericht erhalten, nach welchem der Gesandte aus Anlaß der bei Salzholm am 19. August geschienenen Verletzung der dänischen Neutralität vom deutschen Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten eine Note erhielt, in welcher die kaiserliche Regierung ihr aufrichtiges Bedauern und ihre Entschuldigung ausdrückt mit der Bemerkung, daß der früher den deutschen Schiffskommandanten gegebene Befehl, die Neutralität zu achten, neuerdings streng eingeschärft worden sei.

Ein Kriegsrat.

Berlin, 24. Aug. (W.B.) Der „Bosnischen Zeitung“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Am Montag Morgen ist Boinecare mit dem König von Belgien und dem König von England in Chentilly zusammengetroffen. Später trat Frankreich ein. In der anschließenden Beratung nahm auch Joffre teil.

Kein russisch-deutscher Separatfrieden.

Kopenhagen, 24. Aug. (T.M.) Sazonow hat nach dem Daily Telegraph noch einmal den ausländischen Korrespondenten feierlich die Versicherung gegeben, es beständen keine Verhandlungen über einen Separatfrieden zwischen Rußland und Deutschland. Diese Behauptung ginge nur von Deutschland aus, das Unfrieden zwischen Rußland und den Alliierten wolle.

Die Flucht aus Petersburg.

Stockholm, 24. Aug. Aus Petersburg wird gemeldet: Infolge der Kottener Ereignisse in der Rigaer Bucht und der all umherwühlenden Gerüchte von einem bevorstehenden russischen Kottener Angriff im finnischen Meerbusen beginnen bereits wohlhabende Familien Petersburg zu verlassen und nach dem Innern Rußlands überzusiedeln. Die transportfähigsten sind mit Aufträgen überhäuft und fordern eine bis fünfmal erhöhte Preise. Die Petersburger Presse trägt die Befürchtung aus, daß nach Einnahme Riga das russische deutsche Luftschiff über Petersburg nicht ausreisen könne. In der Beurteilung der Kriegslage ist der Petersburger Presse größte Zensurfreiheit eingeräumt worden, fern die Zeitungen nur den schließlichen „Endsieg“ Rußlands als eindrucksvoll ihren Lesern versichern.

London, 24. Aug. (W.B.) Die Times meldet aus Petersburg: Die Gerüchte von einer Räumung von Petersburg, die von Panikmache verbreitet werden, sind falsch unbegründet, als sie in Verbindung mit den jüngsten Ereignissen erwähnt werden. Angesichts der Möglichkeit von Angriffen auf dem Luftwege ist es allerdings möglich und sogar ratsam, daß sich der Hof und die Regierung anderswo hindeuten.

Glend russischer Flüchtlinge.

Berlin, 24. Aug. Der Vertreter der Petersburger Admiration hat sich an den Eisenbahnminister wandt, da ganze Flüchtlingszüge auf Reservegleise in Petersburg Bahnhofe gestellt werden, und manchmal 18 Stunden stehen bleiben, ohne daß die Passanten etwas zu essen bekommen. In den letzten Tagen sind in Petersburg etwa 100 Wagen mit Gepäck der Flüchtlinge angekommen, das den Warschauer Bahnhof in Petersburg vollständig verbarrikadiert. In Kiew stehen die Flüchtlinge tagelang, da niemand weiß, wohin die Flüchtlinge weiterbefördert werden sollen.

Die Lage auf dem Balkan.

Sofia, 23. Aug. Bulgarien hat in Athen erlassen, daß ihm feindliche Absichten gegen Griechenland fernliegen. Hier herrscht an leitenden Stellen Ueberzeugung vor, daß das bulgarische Interesse mehr darin besteht, wenn das bulgarische Interesse mehr in der Handhabung der Abtretung von Kavalas zu unterwerfen, wodurch in Bulgarien zu Griechenland eine Entschädigung Griechenlands ein befriedigender Ausgleich erzielt werden könne. Es liegen Beweise dafür vor, daß Rumänien die Versuche, Bulgarien zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Türkei im Dienste des Biederbandes bewegen, nicht aufgegeben hat. Möglich, daß dabei Absicht mitwirkt, durch solche Anträge, obwohl ihre Erfolgslosigkeit heute noch klarer ist als früher, dem Biederband Beweise zu liefern, daß Rumänien den gegen den Biederband eingegangenen Verpflichtungen nachkommen will, wenn nur die anderen nicht wären. Immerhin hat rumänische Antrag eine gewisse Unruhe in Bulgarien erzeugt. Der Abschluß der bulgarisch-türkischen Verhandlungen wegen der Grenzänderung ist noch in weiteren Absätzen unbekannt. Soweit die Kenntnisse gedrungen ist und die Einzelheiten verstanden werden, wird der Abschluß als ein großer Erfolg der türkischen Politik betrachtet, wodurch auf friedlichem Wege ein ungefähres daselbe Stück Land freiwillig von der Türkei erhalten, das ihm großmütig vom Biederband unter Bedingung angeboten worden war, daß Bulgarien es

im Kriege gegen die Türkei erobern. Die Durchführung des Abkommens ist in den nächsten zwei Wochen zu erwarten.

Berlin, 24. Aug. Die Verl. Ztg. meldet aus Sofia: Die russophilen Blätter melden aus Kisch: Nach der Geheimführung der Skupstina sei mit Sicherheit anzunehmen, daß Serbien den Entente-Mächten keine befriedigende Antwort erteilen werde. Das hiesige extrem-russophile Organ „Duma“ sagt, die Aktion der Entente sei als gescheitert zu betrachten.

Das neue griechische Kabinett.

Athen, 24. Aug. (W.B.) Die Agence d'Athènes meldet: Das neue griechische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Benizelos Ministerpräsident und Minister des Äußern, General Danglis Kriegsminister, Fregattenkapitän Miaoulis Marineminister, Mikhalakopoulos Volkswirtschaftsminister, Repulidis Finanzminister, Diamantidis Verkehrsminister, Petroskos Unterrichts- und Kultusminister, Kafantaris Minister des Innern, Neftisban Justizminister. Außer Danglis und Kafantaris haben alle Minister dem alten Kabinett Benizelos angehört. Das Kabinett leistete gestern Abend den Eid.

Der Eindruck der englischen Blockade-Note in Amerika.

Amsterdam, 23. Aug. Der Rotterdamse Courant meldet aus London: Während man hier im allgemeinen mit dem Ton der Note, die Sir Edward Grey an die Vereinigten Staaten wegen der englischen Blockadepolitik gerichtet hat, zufrieden ist, hat die Note in Amerika selbst keinen befriedigenden Eindruck gemacht. Man fühlt auch hier allzugut: nachdem die Union ihre Haltung gegen Deutschland auf internationale Rechtsbegriffe gründet, kann die Abweichung davon durch England mit einer Verletzung auf Vergeltung keine Gnade in den Augen des Präsidenten Wilson und seiner Minister finden. Der „New York American“ sagt z. B.: Die Argumente, die Sir Edward Grey zur Rechtfertigung der Annahme der britischen Hegemonie zur See anführt, sind ebenso außerordentlich wie die Annahme selbst. Er behauptet, daß die Deutschen in Belgien und Frankreich den Krieg auf eine Weise geführt haben, die gegen die Kriegsgesetze verstößt, und daß es darum die Pflicht der Bundesgenossen ist, das möglichste zu tun, um den gemeinschaftlichen Feind zu vernichten. Das bedeutet also, daß englische Kreuzer das Recht haben, ein amerikanisches Schiff, das z. B. von den Niederlanden nach den Vereinigten Staaten fährt, anzuhalten, weil die Deutschen die Schiffe verbrannt und die bunten Glasfenster der Kathedrale in Reims zerstört haben. Wir müssen bekennen, daß wir nicht imstande sind, die Logik zu verstehen, die von solchen Ausgangspunkten zu solchen Schlussfolgerungen kommt. Das Blatt ist weiterhin schlecht zu sprechen auf den Wink, den Grey der Union gegeben hat, daß die Union an dem Kriege Geld genug verdient, um sich über den Verlust der deutschen und österreichischen Kundtschaft nicht zu beklagen. Diese Bemerkung hat einen etwas peinlichen Eindruck gemacht. Weiterhin verweist England in seiner Note auf die Tatsache, daß die Ausfuhr der Union nach den neutralen, um Deutschland herum gelegenen Ländern gewaltig zugenommen hat. Diese Behauptung wird beantwortet mit der Veröffentlichung der Statistik der englischen Ausfuhr selbst nach diesen Ländern, die ebenfalls eine große Vermehrung der Artikel anzeigt, die nicht Bannware sind.

Tagesnachrichten.

Deutsch-Schlan, 24. Aug. In der Nacht zum Sonntag wurden die Gefrauen des Wädelereibesetzers Schmelzer, deren Mann eingezogen ist und sich gegenwärtig im Lazarett Elbing befindet, ferner deren Schwester und drei Kinder auf schreckliche Weise ermordet. Ein bis vor kurzem bei Schmelzer in Dienst gewesener Wädelereibesetzter namens Sobra aus der Nähe von Osterode ist als der Tat verdächtig verhaftet worden. Er leugnet die Tat.

Lokales.

— Spendet Marmeladen und Früchte! Das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz weist erneut auf den großen Bedarf an Marmeladen und eingekochten Früchten bei den in den Schützengraben liegenden Truppen, wie bei den in den Lazaretten untergebrachten Verwundeten und Kranken hin und ersucht, gerade in den nächsten Wochen, in denen die Obsternte so reiche Gelegenheit zur Vereitelung dieser Erfordernisse bietet, sich der Vereitelung tunlichst großer Mengen besonders zu widmen. In der Annahme, daß viele Hausfrauen an sich sehr gern geneigt sein würden, zu der Herstellung der Obstkonserven beizutragen, häufig aber Bezugsquellen für gute und billige Einkochgläser nicht kennen, hat das Zentral-Komitee beschlossen, bis auf weiteres solche Gläser eines bewährten Systems („Monopol“) mit Gummischleibe, Verschlussbügel, Verschlussarten, und Gebrauchsanweisung zum Preise von je 25 Pfg. zu liefern. Dies ist nur dadurch möglich, daß das Zentral-Komitee einen erheblichen Zuschuß leistet. Der Zweigverein vom Roten Kreuz hier bittet daher die Hausfrauen, den Bedarf an solchen Gläsern bei der Sammelstelle des Roten Kreuzes, Antikapotheke in Dillenburg, recht bald anzumelden. Die regelrecht zubereiteten Obstkonserven bittet der Zweigverein alsdann an die vorgenannte Sammelstelle des Roten Kreuzes möglichst bald zu überweisen. Gleichzeitig bittet der Zweigverein, auch auf die Vereitelung von Fruchtsäften in weitestem Umfang Bedacht zu nehmen und die Vereitelung in kleineren Flaschen (1/2 Liter) zu bewirken. Wenn wir von den im Felde stehenden Truppen zur Vereitelung von ansteckenden Krankheiten verlangen wollen, daß sie Wasser nie anders als in gekochtem Zustande trinken, müssen wir auch nach Möglichkeit dafür Sorge tragen, daß sie dem abgekochten, der erfrischenden Kohlensäure beraubten Wasser Fruchtsäfte zufügen und es so wieder schmackhafter machen können. Für diese Fruchtsäfte wird ebenfalls die Vereitelung von Flaschen zu 1/2 Liter mit Verschlussbügel, Gummiring und Verschlussarten zu gleichem Preise veranlaßt. Anforderungen sind an die angegebene Sammelstelle zu richten.

— Beförderung. Kriegsfreiwilliger Hans Gusted, Sohn des Schlachtmehrs Gusted, z. St. Offizierstellvertreter, wurde zum Leutnant befördert.

— Warnung. Es wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit verschiedentlich feindliche Agenten versucht haben, die Stellung von Truppenteilen dadurch zu ermitteln, daß sie sich, besonders auch durch den Fernsprecher, angeblich im Auftrage höherstehender Persönlichkeiten bei Familien nach deren im Felde befindlichen Angehörigen sowie nach dem Truppenteil und Aufenthaltsort erkundigten. Es wird daher dringend davor gewarnt, in solchen Fällen irgend welche Auskunft zu erteilen. Vielmehr muß versucht werden, durch sofortige Anzeige bei dem betreffenden Fernsprechkampt festzustellen, von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgte. Alle auf diesen Zweig der Spionage bezüglichen Wahrnehmungen sind ferner umgehend den Vorgesetzten mitzuteilen.

— Die Führung von Lagerbüchern gemäß § 7 der Bekanntmachung vom 27. Juli d. J. über Bestandserhebung in Baumwolle und Baumwollverzeugnissen, bezw. über Baßfasern und Baßfaserverzeugnisse bringt für den Detailhandel neben einer starken Arbeitsbelastung zum Teil unüberwindliche Schwierigkeiten. Der „Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V.“ hat sich darum an eine größere Anzahl von Handelskammern, als die zuständigen Behörden, die die Interessen des Handels wahrzunehmen haben, mit der Bitte gewandt, beim preussischen Kriegsministerium um die Aufhebung des Zwanges zur Führung von Lagerbüchern im Detailhandel vorstellig zu werden. Die unzähligen Nummern und Packungen von Garnen jeder Art, die verschiedenen Größen von Männerunterkleidung in Baumwolle, Halbwole, Wolle und Ersatzstoffen, der ungleichmäßige Verkehr in den Detailgeschäften, besonders in Hinblick auf Wochenmärkte und besondere Kaufgelegenheiten, der durch den Krieg verursachte Mangel an geschultem Buchhaltungspersonal sind dazu angetan, die auch sonst schon für die Führung von Lagerbüchern im Detailhandel vorhandenen Schwierigkeiten noch erheblich zu vermehren. Dazu kommt noch, daß alle zwei Monate ohnehin die Bestandsaufnahme zu wiederholen ist, wodurch Zugang und Abgang der in Frage kommenden Waren genau festgestellt werden. Das Kriegsministerium hat diesem Antrage auf Aufhebung der Vorschrift über die Lagerbuchführung für meldepflichtige Waren nicht entsprochen. Eine Erleichterung wird jedoch den Detailbetrieben insofern gewährt, als es, wenn die Zahl der für den Einzelverkauf bestimmten Waren sehr groß ist, auf Antrag gestattet werden soll, die Buchführung derart einzurichten, daß der jeweilige Vorrat am Ende des Monats erkennbar ist. Für die Nachweisung der Verwendung genügt bei den Rohstoffen die Angabe „verkauft“ oder „verarbeitet“, bei den Fertigverzeugnissen „verkauft“.

— Lüttich. 7. Kaiser-Friedrich-Gold-Stücke habe ich mit herzlichem Dank erhalten. Vivant sequentes, sagt der Lateiner, d. h. „es leben die folgenden“. Hoffentlich kommen alle, die noch zurück sind. Tillyburg, den 25. Aug. 1915. Fremdt, 1. Pfr.

Provinz und Nachbarschaft.

Elbschhausen, 24. Aug. Dem Gebr. der Ref. Wilt. Koch, (Sohn des Regimentsführers Wilt. Koch, hier), der seit August vorig. Jahres bei der 7. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 116 im Felde steht, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Gießen, 24. Aug. In der unter dem Protektorat der Großherzogin stehenden Mieschule fand am 17. d. Mts. die Prüfung der Haushaltungsschülerinnen statt, die an dem fünfmonatigen Haushaltungskursus des Sommersemesters teilgenommen hatten. Die Prüfung war einmal eine praktische, bestehend in der selbständigen Vereitelung eines feinen Mittagessens und in der Herstellung von Torten und feinen Süßwaren, und eine theoretische in allen Gegenständen, auf die sich der Unterricht der Haushaltungsschule erstreckt, Haushaltungskunde, Nahrungsmittelkunde, Waschen und Bügeln, hauswirtschaftliche Buchführung usw. Das Mittagessen wurde von der Prüfungskommission und den dazu geladenen Angehörigen der Schülerinnen verzehrt und allgemein vorzüglich befunden, auch an der theoretischen Prüfung nahmen die Angehörigen teil. Zugleich waren die von den Schülerinnen angefertigten Arbeiten ausgestellt und mit den im Handarbeits- und Hauswirtschafts-Seminar, sowie in den besonderen Handarbeitskursen im Sommer entstandenen Arbeiten zu einer größeren Ausstellung vereinigt, die sich eines zahlreichen Besuchs der Damenwelt erfreute. Der nächste Kursus der Haushaltungsschule beginnt am 28. September. Im Interesse unseres Volkes wäre es zu begrüßen, wenn ein jedes junge Mädchen, dessen Eltern die Kosten aufbringen können, eine Haushaltungsschule besuchte. Auch die Hauswirtschaft ist in unserer Zeit zu einer Wissenschaft geworden, und nicht jede Mutter ist imstande, ihren Töchtern die zur Führung eines modernen Haushalts nötigen Kenntnisse zu vermitteln. Die Mieschule in Gießen bietet übrigens noch die besondere Annehmlichkeit, daß sie mit einem Pensionat verbunden ist.

Marburg, 24. Aug. In Marburg hat sich mit Unterstützung der Militär- und Zivilbehörden ein Ausschuss zur Gründung eines Invalidenheimes für Angehörige aller Jäger- und Schützenbataillone Deutschlands gebildet. Die zu errichtende Anstalt soll nach der Art der Kaufmannsberufshausheime ins Leben treten und Jägern und Schützen, die durch den Krieg invalide geworden sind, als Heim dienen. Die Universität stellt ihre klinischen Einrichtungen zur ärztlichen Versorgung zur Verfügung. Der Bau wird in nächster Lage der Stadt errichtet werden.

Eisfeld, 24. Aug. Am vergangenen Sonntag ereignete sich auf Grube „Brüderbund“ ein Unglücksfall, der den Tod des Kesselführers Otto Krämer von hier herbeiführte. Dieser war unvorsichtigerweise in die elektrische Zentrale der Grube gegangen und dort der Hochspannung zu nahe gekommen. Er wurde sofort getötet.

In Galizien.

Ueber die Kämpfe einer deutschen Division in Galizien wird uns geschrieben:

Fast immer wird von gegnerischer Seite behauptet, daß es lediglich überlegene deutsche schwere Artillerie sei, die die Erfolge in Galizien verursacht habe. Bei mancher Gelegenheit war es unserer Division vergönnt, zu beweisen, daß deutsche Infanterie auch ohne Artilleriewirkung, selbst überlegener feindlicher Infanterie gegenüber siegreich ist.

Am 6. Mai traf die aus Kampferproben Infanterie-Regimentern zusammengesetzte Division, die nach erfolgreichem Sturm auf die Linie Gorlice-Pelkows in ständiger Verfolgung war, spät nachmittags in Wietzno ein. Der im Kraftwagen vorausgefahrte Divisionskommandeur fand hier folgende Lage vor:

Die Nachbardivision stand auf den Höhen nördlich Dufka mit der Front nach Süden, um alles abzufangen, was vom Feinde noch aus diesem Karpathen-Paß herauskam. Inzwischen hatte der Gegner alle verfügbaren Kräfte, darunter eine frische Division aus Gegend Krosno, herangeführt und die Höhe des Rappthabrunns nördlich Krosno erreicht. Die verfügbaren Reserven — etwa sechs Kompagnien — der Nachbardivision waren hier angelegt; lagen aber noch 6 Uhr abends dem mehrfach überlegenen Feinde gegenüber, ohne vorwärts zu kommen.

Vor unserer Division lag eine schwere Aufgabe. Schwerer konnte die Führung nie für die Truppe. Zweifelsohne wäre der Gegner am nächsten Tage, nachdem die gesamte schwere Artillerie aufgeföhren, zurückgeworfen worden, wahrscheinlich ungefragt abgezogen. Aufgabe der Division war es, ihre weittragenden Batterien soweit östlich in Stellung zu bringen, daß auch die Stadt und Straße Rymonow — ein Rückzugsweg der Russen aus den Karpathen — unter Feuer lag. Hieran hinderte der Gegner am Rappthabrunns.

Der Divisionskommandeur entschloß sich daher, mit den ihm zur Verfügung gestellten Kompagnien der Nachbardivision

und seiner eigenen Infanterie den Feind noch in der Nacht über den Haufen zu werfen.

Es brach eine Nacht an, die für jeden Beteiligten unvergesslich sein wird. Bei Mondenschein durchwachte die Infanterie die Märsche und entwickelte sich im Dorfe Kowne zum Angriff. Die Anstrengungen der letzten vier Verfolgungstage, der Marsch von über 40 km. an diesem Tage, machten sich bemerkbar. Der einzelne Mann schloß ein, wo er zu liegen kam. Doch machte sich hier deutsche Disziplin und liegende Mann. Doch machte sich hier deutsche Disziplin und liegende Mann. Doch machte sich hier deutsche Disziplin und liegende Mann.

Um 2 Uhr nachts trat die gesamte Division zum Sturm an. Der Divisionsstab an der Spitze des hinter dem linken Flügel folgenden Reservebataillons. Es begann ein Ringen Mann gegen Mann. Bajonett und Handgranaten waren die Kampfmittel. Überall wurde die feindliche erste Linie erstickt. Aber keine große Ueberlegenheit ausnützend, setzte der Feind an drei verschiedenen Stellen zum Gegenstoß an. An einer Stelle raffte ein Regimentsbataillon die letzten verfügbaren Kräfte des Regiments zusammen und schlug, obwohl selbst verwundet, den feindlichen Gegenangriff zurück. An anderer Stelle brachte das todesmutige Verhalten eines Unteroffiziers, der alle um ihn liegenden Mannschaften mit sich riss, den Feind zur Flucht. Das Eisenkreuz 1. Klasse schmückte am nächsten Tage seine Brust.

Als 3.30 Uhr die Sonne blutrot aufging, konnte der Divisionsstab erkennen, daß der Sieg unser war. Nicht nur die feindliche Hauptstellung war genommen, alle feindlichen Gegenangriffe unter für den Feind schwersten Verlusten abge schlagen, sondern die Infanterie war sogar im siegreichen Vor gehen, um alles das vom Feinde zu vernichten, was sich in der zweiten und dritten Stellung befand.

Nun konnte auch die Artillerie mit Tagesanbruch das wirk samste Verfolgungsfeuer aufnehmen. Hunderte von toten Russen lagen in den Stellungen. 1600 unbedeutende Gefangene wur den zurückgeführt.

Und wenn auch manch tapferer Offizier und Mann sein Heldengrab auf dem Kirchhofe von Kowne gefunden hat, so sah der anbrechende Morgen nur stolze Gesichter; denn jeder einzelne Angehörige der Division fühlte es, daß hier nicht die bessere Führung, sondern deutsche Tapferkeit und deutsche Ausbildung den Sieg errungen hatten. Und als kurz darauf unsere Geschütze ihre Morgengröße nach Rymanow sandten, und dem Feinde auch diesen Paß sperren, da freute sich jeder, daß die Opfer nicht umsonst gebracht waren.

Uermischtes.

* Weiteres aus einem heftigen Lazarett. Ein Feldgranat mit dem Bunde des Eisernen Kreuzes erzählt in der Zeit. Bz. von dem fluchtartigen Rückzug einer russischen Abteilung: „Die Russen hantw eine gedacht: kleiner mal e Verteilung feig als des ganze Dowe dot! — Ein verschmitzt dreinschneidender Hanauer befehlt seine ländlichen Kameraden über den Unterschied zwischen Champion, Champion und Cham pignon: „Die Babbierladerne, wo die stinner trage, des sinu Lampinjong; die Schwämme, wo die reiche Deut esse, heißt mer Schwoampinjong, und wer am beste rudern kann, is e Schampinjong.“ — Ein oberheftiger Bauer spricht von fran zösischen Gefangenen, die er transportiert hat: „E bistl Deutsch konnte se schon: Kamerad konnte se ganz gut sage um Ardil lerie unn Kavallerie!“ — Ein Verbundeter, der in ein an deres Lazarett übergeführt worden ist, schreibt in einem Dank brief an die Schwester vom Roten Kreuz: „Hier geht es uns auch nicht schlecht, aber man wird doch härter angepaßt, denn hier ist lauter Herrenpersonal und keine Damenbedienung!“

* Bazaine! Bazaine! Aus dem belgischen Etappen gebiet wird der Zeit. Bz. geschrieben: In unserem kleinen Städtchen, nicht weit von der deutschen Grenze, gab es unlängst ein paar unruhige Tage. Zusammenrottungen halb wüthiger Burfschen fanden statt, es kam zu einigen, glücklicher Weise harmlosen Zusammenstoßen, und Gerüchte waren bald, wie immer, wohlfeil und zahlreich wie Brombeeren. Aber es war keine Verschwörung oder Auflehnung gegen die deutsche Verwaltung, vielmehr richteten sich die Verunsicherungen gegen eigene Landleute, Vieh- und Pferdehändler, die im Lande den Ankauf und Transport für die deutsche Be hörde besorgten. Inzwischen ist auch dieses kleine Zwischenpiel vorüber — ein Anschlag der Kommandantur warnt die Bevöl kerung eindringlich vor einer Wiederholung der Kundgebungen und droht, wenn die Ruhe noch einmal gestört werden sollte, das erforderliche Vieh zu beschlagnahmen, anstatt es wie bisher, zu größerem Nutzen der Eigentümer, freihändig anzu kaufen. In den Tagen, da der belgische Patriotismus diese etwas absonderlichen Wellen schlug, sah ich in einem Wirtshaus, von dem aus man die ganze Stadt überblickt, als sich unten wieder ein Haufen zusammenrottete, vor allem Schul kinder, und ein wildes Geschrei heraufdrang. Ich unterscheid endlich deutlich den rhythmischen Ruf: Bazaine! Bazaine! Vergebens zog ich alle Register meines französischen Sprach schapes — ich fand Bazaine nur als den Namen des be kannten französischen Generals aus dem Kriege 1870/71. Endlich befähigte mir der Wirt auf meine erstaunte Frage, daß wirklich der General Bazaine mit dem Rufe gemeint sei. Bazaine! Bazaine! heisse Vaterlandsverräter und Feigling. Armer Bazaine! Das hättest du dir nicht träumen lassen, daß dein Name nach mehr als 40 Jahren von belgischen Schul kindern harmlosen Pferdehändlern als Schimpf auf allen Gassen nachgerufen würde. — Wie planmäßig aber muß die antideutsche Verheerung der belgischen Bevölkerung betrie ben worden sein, daß die belgische Jugend derart in den Bannkreis des französischen Chauvinismus hineingeraten konnte!

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Donnerstag, 26. Aug.: Vorwie gend heiter und trocken, nur morgens vielfach neblig, mittags warm.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Aug. (M.B.) Gestern Abend warf ein feind licher Flieger Bomben auf die außerhalb des Operations gebietes gelegene Stadt Osnabrück. Es wurde nur un bedeutender Sachschaden angerichtet. 12 Zivilpersonen wur den zum Teil schwer verletzt.

Berlin, 25. Aug. (M.B.) Aus zuverlässiger Quelle er fahren wir: In den letzten Tagen werden von russischer und englischer Seite über die Vorgänge im Rigaischen Meerbusen vom 16. bis 21. August, die mit der Vertreibung der russi schen Streitkräfte ihren Abschluß fanden, wahrheitswidrige Nachrichten veröffentlicht. Es ist von einer großen Schlacht die

Rede und es wird behauptet, die Russen hätten einen großen glänzenden Seesieg errungen und die Deutschen vertrieben, nachdem sie ihnen schwere Verluste beigebracht hätten. Ohne auf alle Einzelheiten der russischen Lügen einzugehen, sei auf das folgende ausdrücklich nochmals festgestellt: 1. Die in den folgenden ausdrücklich nochmals festgestellten Seestreitkräfte Rigaischen Meerbusen vorgebrachten deutschen Seestreitkräfte fanden dort nur leichte russische Kräfte vor, die teils ver nichtet, teils vertrieben wurden. Von einer großen Seeschlacht kann somit gar keine Rede sein. 2. Deutsche Verluste sind außer den in dem amtlichen Bericht veröffentlichten nicht eingetreten. Kein größeres Schiff, kein Kreuzer ist gesunken oder ernstlich beschädigt. Alle russischen Meldungen, die an der Sperrung des Hafens zu deuten. Hierbei entwickelte sich ein Geschützkampf mit den Hafen- und Feldbatterien, bei dem eine Hafenbatterie zum Schweigen gebracht, die Feldbatterien mit gutem Erfolg beschossen wurden. Ein russischer Dampfer und sechs russische Segelschiffe wurden außerdem aufgebracht und versenkt. 4. Die von den Russen angeblich erbeuteten Schiffe sind Dampfer, die von uns zur Sperrung von Fahrstraßen versenkt werden.

Berlin, 25. Aug. Bei der Wiedergabe des deutschen Generalstabsberichts vom 20. August, der u. a. die Gefangen nahme von 85 000 Russen in Rowno-Georgiewsk anzeigte, bezieht die Daily Mail vom 21. August folgenden Ueber setzungsfehler: „Die Festung Rowno-Georgiewsk . . . wurde eingenommen. Die Garnison bestand aus 6 Generalen und über 85 000 Mann. 20 000 Mann wurden im gefrigen End kampfe gefangen genommen.“ (Daß die 6 Generale und die übrigen 85 000 Mann auch gefangen genommen wurden, wird also unterschlagen.)

Genf, 25. Aug. Pariser Blätter berichten von einem dunklen Ereignis, das sich am Sonntag im Mermel canal ereignet haben soll. Am Nordbahnhof in Paris war das Gerücht verbreitet, das englische Paletboot das den Personenverkehr zwischen Folkestone und Boulogne versieht, habe einen schweren Unfall erlitten. Der Bahn hofsvorstand verweigerte jede Auskunft. Vor dem Bahnhof war eine riesige Menschenmenge versammelt. Das Pressebüro erklärte, den Zeitungen, keine genauen Nachrichten erhalten zu haben. In dem auf dem Nordbahnhof ankom menden Zuge befand sich als einziger Passagier 1. Klasse Finanzminister Ribot, der am Tage vorher mit dem eng lischen Schatzkanzler in Boulogne Besprechungen gehabt hatte. Sogst sei keiner der Schiffspassagiere eingetroffen. Man fordert die Regierung auf, in die Angelegenheit Klar heit zu bringen, um die widersprechenden und beunruhigen den Gerüchte, die im Umlauf sind, zu zerstreuen. Gleich zeitig wird bemerkt, daß seit Februar, als die „Vittoria“ im Mermelkanal erfolglos torpediert wurde, kein weiterer derartiger Versuch zu verzeichnen ist.

Berlin, 25. Aug. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus dem k. u. l. Kriegspressequartier unterm 24. August gemeldet: Die Situation des Tages und gleichzeitig ein bedeutender Fortschritt der Operationen gegen West-Pitonoff ist, daß k. u. l. sowie deutsche Kavallerie der Armee Buballa den Bahnnotenpunkt Kowel erreichten. Dies bedeutet die Trennung der direkten Verbindung der russi schen Armee zwischen ihrer nördlichen und süd lichen Gruppe.

Kopenhagen, 25. Aug. „Rustk Invalid“ bestätigt die Pariser Meldung von einer getragenen Schlacht am 20. v. R. Nach dem russischen Generalstabsbericht sollen die Russen sich am niederen Bobr östlich Wiessl und bei Wislo-Pitonoff mit großen Truppenmassen den Deutschen gestellt haben. Von einem russischen Erfolg wird nichts mitgeteilt. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ tele graphiert, daß aus West-Pitonoff alles kriegsmate rial bereits nach rückwärts abtransportiert wird.

Kopenhagen, 25. Aug. (T.L.) Die neue Verjorgung der Russen mit amerikanischem Kriegsmaterial darf nach Schät zung industrieller Kreise höchsten in drei Monaten beendet sein. Voraussetzung hierbei ist allerdings, daß weder eine Störung im Schiffsverkehr mit Madras noch im Lan desverkehr auf den Transsibirischen Bahnen eintreten. Das Verjagen der heimischen Hilfsquellen wird auf die Verjorgung einer Reihe von russischen Fabriken unmittelbar vor und nach Ausbruch des Krieges zurückgeführt. Wie das „Wall street Journal“ wissen will, sollen 48 Stunden vor und kurz nach Ausbruch des Krieges zahlreiche große in dustrielle Anlagen, die für die Herstellung von Kriegs material in Betracht kamen, durch Feuersbrünste und Dyna mitattentate zerstört worden sein.

Basel, 25. Aug. (M.B.) Die Nationalzeitung meldet aus Petersburg: Ein Bruder des Königs von Serbien, Prinz Arsen Karageorgewitsch, ist bei den Kämpfen zwischen Kraw und Bug schwer verwundet worden. Er ist nach Kiew gebracht worden. — Nach einer Meldung desselben Blattes stellt ein Sonderbericht von den Darbanellen fest, daß die Türken nicht an Munitionsmangel leiden. Die Festig keit ihres Feuers nehme vielmehr von Woche zu Woche zu. Die Landungsstellen am Kap Hellas und bei Sedd el Wahr seien fortwährend unter dem Kreuzfeuer der asiatischen und der europäischen Batterien, sodaß die Alliierten außerordent lich hohe Verluste erleiden.

Amsterdam, 25. Aug. (M.B.) Hier eingetroffene ameri kanische Blätter melden: Die deutsche Botschaft übermittelte dem Staatsdepartement in Washington eine photogra phische Reproduktion der eideidigen Aussage des Marconitelegraphisten Jenner vom englischen Landdampfer „Moffenome“, wonach der Dampfer im März bei der Durchfahrt durch die Kriegszone die amerikanische Flagge führte. Ehe der Dampfer in die Kriegszone einführte, wurde der Name des Schiffes entfernt und der des amerikanischen Landdampfers „Texas“ an den Seitenwän den angebracht, und die amerikanische Flagge gehißt. — Aus Seattle wird gemeldet: Ungefähr 1000 Farmer deut scher Abstammung, die bei Ausbruch des Krieges aus Kanada ausgewiesen wurden, treffen Anstalten, in Neu-Mexiko eine deutsche Farmkolonie namens Hindenburg zu gründen.

Wien, 25. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Lugano: In italienischen Generalstabskreisen erklärt man, die ita lienische Heeresleitung habe den Plan eines Durchbruches der Truppenstellung durch einen Frontalangriff aufgegeben, dagegen wurde der Plan einer Offensive gegen das obere Drautal und die Wogenin gefaßt.

Kopenhagen, 25. August. (T.L.) „Nawoje Wremja“ meldet aus Teheran: Die Demokratenpartei erließ einen Aufruf an das persische Volk, das Joch der Eng länder und Russen abzuschütteln und sich zum Schutze des Vaterlandes zu erheben. Aus allen Teilen Persiens wird völliger Aufruf gemeldet. Die Demokra ten bilden mit den Arbeitern freiwillige Truppen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Bei unserem Weggang von Dillenburg sagen wir allen Freunden und Bekannten

herzlich Lebewohl.

Pfarrer Sachs u. Familie.

Bekanntmachung.

Die Restanten der am 15. dieses Monats fällig gewordenen zweiten Steuerquote werden um alsbaldige Einzahlung ersucht.

Dillenburg, den 25. August 1915.

Die Stadtkasse.

Vereinigung zur Verbr. v. Volksbild. Dillenburg

Samstag, den 28. Aug. 1915, abends 8^{1/2} Uhr im Thierschen Saale

Vortrag

von Pfarrer W. Schreiner, Frankfurt a. M.

„An der Nordfront“.

Der Reinerlös ist für Kriegsfürsorge bestimmt. Eintrittspreis 30 Pfg. (Einschreiben).

Der Vorstand

1897

Gewerkschaft Weiler I in Langenaubach

empfiehlt ihre

Braunkohlen

als Hausbrand für den Herbst- u. Winter-pp. Bed. Durch Einstellung einer Anzahl neuer Arbeiter ist Kohlenförderung bedeutend gesteigert und sind Vorräte in grossen Stücken und gebrochenen Koks vorhanden.

Neue Kartoffeln,

pro Ctr. 5.75 Mk. inkl. Sach ab Gehüll gegen Nachnahme.

A. Simon II., Kartoffelverandachäft, Schell in der Wetterau. Telefon-Anschluß.

Metallbetten an Priv. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl.

Schlosser gesucht. Adolfshütte.

Von einem Hüttenwerk des Dillkreises wird für möglichst sofortigen Eintritt ein

Vorarbeiter

für das Emailierwerk ge sucht. — Angebote unter N. 1895 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein ordentliches Dienstmädchen

aus achtbarer Familie bis zum 15. September d. Jrs. bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Eine 3- auch 4-Zimmerwohnung

sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Anfragen erbeten an E. H., Haiger, Aufrage.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg. Donnerstag, den 26. August abends 8^{1/2} Uhr: Kriegsanstalt in der Kirche. Hr. Conrad. Lied: 24 B. 7.



Nachruf.

Am 3. August starb den Geldentod fürs Vaterland unser lieber Kamerad

Adolf Nickel,

Musketier im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 24 1. Kompanie.

Wie verlieren in ihm einen braven und thätigen Kameraden und Bekannten seinen aus tiefste. Sein Andenken bleibt uns unvergessen.

Langenbach, den 24. August 1915.

Der Vorstand des Turn-Vereins